



MUSEEN

Automobile Wiedervereinigung

25 Jahre Mauerfall – diesem Anlass widmet das Museum Prototyp in Hamburg eine eigene Sonderausstellung.



Beim Rennwagenbau arbeiteten Menschen aus Ost- und Westdeutschland zusammen.

AUTOMUSEUM PROTOTYP

VON LINDA KUPFER

Zum 25. Mal jährt sich im November der Mauerfall. Vieles über die Ost-West-Geschichte Deutschlands wurde seitdem verfilmt, in Museen ausgestellt oder niedergeschrieben. Nicht so die Geschichte des Automobilrennsports in BRD und DDR. Diesem Themenkomplex widmet nun das Automuseum Prototyp in Hamburg eine Sonderausstellung. „Wir möchten damit ein Kapitel deutsch-deutscher Geschichte beleuchten, das verbindet“, erklärt Ausstellungskurator Simon Braker. „In einer Zeit, in der Mangel am Notwendigsten herrschte, haben Menschen in Ost und West gemeinsam gearbeitet, um Rennwagen zu bauen und um im Motorsport wieder Freude zu erleben.“

Die ersten Rennen fanden bereits ein Jahr nach Kriegsende statt – obwohl Geld, Mate-

rial und Benzin damals Mangelware waren. Treibende Kraft waren Euphorie und Leidenschaft, aber vor allem auch Improvisationstalent, ohne das der Rennsport erst deutlich später wieder an den Start gegangen wäre. Denn besonders in der DDR kämpften die Rennwagenbauer mit dem vorherrschenden Materialmangel. „Technik-Innovationen fehlten, so dass es immer schwieriger wurde, mit den Fahrern aus Westdeutschland mitzuhalten“, weiß Simon Braker. In der BRD sei man damals hingegen von Eigenbau-Fahrzeugen zur Produktion von Seriensport- und -rennwagen übergegangen. Außerdem konnte man dort auf die neu entwickelten Fahrzeuge großer Konzerne und spezialisierter Manufakturen zugreifen.

Da ist es kaum verwunderlich, dass sich dies auch in den sportlichen Ergebnissen wi-

derspiegelte. Simon Braker: „Zwar fuhren die Fahrer des staatlichen Rennkollektivs 1955 auf Augenhöhe mit den Porsche-Fahrern aus der BRD – es gab sogar DDR-Siege auf dem Nürburgring – davon abgesehen hatten die Fahrer aus der BRD jedoch meist die Nase vorn.“ Konnten jedoch westdeutsche Fahrer besiegt werden, wurde dieser Triumph stets öffentlichkeitswirksam verbreitet – schließlich wollte die DDR anhand ihrer Rennerfolge zeigen, dass sie technisch mit der BRD mithalten konnte. Denn bis in die Mitte der 1950er Jahre galt der Rennsport als Indikator für die industrielle Leistungsfähigkeit eines Staates.

Der Alleinvertretungsanspruch von BRD und DDR führte dazu, dass die DDR-Sportler im Westen als „Ostzonen-Fahrer“ bezeichnet wurden, von den Fahrern aus der BRD

wurde hingegen im Osten nur als „westdeutsche Sportfreunde“ gesprochen. Das Verhältnis zwischen BRD und DDR sei auf staatlicher Seite „äußerst unterkühlt“ gewesen, sagt Simon Braker. Ganz im Gegensatz zum Miteinander im Rennsport: „Der Rennsport war eine wohltuend unpolitische Angelegenheit für die Rennfahrer.“ Unter ihnen habe ein kollegialer Umgang geherrscht. „Man half sich sogar mit Teilen aus, wenn keiner hinsah.“

Neben dem Verhältnis zwischen Ost und West zeigt die Ausstellung auch, wie stark sich der Rennsport bis heute verändert hat. Einer der größten Unterschiede sei Simon Braker zufolge die Unmittelbarkeit. „Der Rennsport war damals direkter erlebbar als heute, sowohl für die Fahrer als auch für die Zuschauer.“ Das wird auch den Besuchern der Ausstellung vermittelt: Sie schlüpfen in die Rolle der Zuschauer und beobachten zum Beispiel von einer Tribüne, wie eine klassische Startaufstellung von Renn- und Sportwagen nachgebaut wurde.

Insgesamt werden 13 Fahrzeuge aus Ost- und Westdeutschland zu sehen sein. Zu den Highlights zählt Simon Braker Fahrzeuge wie einen Porsche 550 Spyder und einen AWE Rennwagen des staatlichen Rennkollektivs der DDR, die in den 1950er Jahren gegeneinander angetreten sind. Außerdem werden auch frühe Formel-2-Wagen gezeigt, die zum Teil von ihren Besitzern selbst gebaut wurden und darum ganz individuelle Einzelstücke sind.

Zielpublikum sind dennoch nicht nur Automobilfans. Ganz bewusst werden die Autos nicht als ein bloßes Stück Technik verstanden, sondern als Mittel, um sich in eine bestimmte Zeit zurückzusetzen. „Wir rücken mit den Fahrzeugen auch die Menschen mit in den Fokus – die Konstrukteure und Rennfahrer, die den Rennsport erst wieder ermöglichten.“ Dadurch soll Geschichte erlebbar werden und Denkanstöße geben.

Ein halbes Jahr lang hat es gedauert, bis ein kleines Team aus dieser Idee eine komplette Ausstellung entwickelte. Während dieser Zeit wurden unter anderem Zeitzeugen und Fachleute nach Details und Erfahrungen befragt, sowie Informationen mithilfe von Fachliteratur, Zeitschriften und Quellen gesammelt und ausgewertet. Die Ergebnisse werden ab dem 13. November im Automuseum Prototyp in der Hamburger Hafencity gezeigt.

AUSSTELLUNG MOTORSPORT

„Automobilrennsport in BRD und DDR zwischen Kriegsende und Mauerbau“
13. November 2014 – 15. März 2015
Öffnungszeiten: Di-Do 10-18 Uhr
Automuseum Prototyp
Shanghaiallee 7, Hamburg (Hafencity)